

Kirche und Mission.*

Von Prof. Dr. Schmidlin in Münster.

Die neueste Formel, auf die man protestantischerseits den Unterschied zwischen katholischer und evangelischer Missionsauffassung und -tätigkeit zu bringen und erstere zugleich zu diskreditieren sucht, ausgegeben und formuliert von Frick, von Kähler aufgegriffen und fortentwickelt, übernommen von Richter und den Fachtheologen, geht dahin, daß die Katholiken „Propaganda“ statt Mission treiben, d. h. das Christentum in einer konfessionell und kirchlich festgelegten Form verbreiten und vermitteln wollen, während es der Protestantismus in erster Linie auf Mitteilung der christlichen Religion als solcher ohne kirchliche Nebenabsichten, also eigentliche „Mission“ absehe¹. Auch die von Warneck in seiner „protestantischen Beleuchtung der römischen Angriffe auf die evangelische Heidenmission“ unserer katholischen Mission gemachten Vorwürfe gipfeln in der Anklage auf „Einkirchung“, welche sie im Unterschied zur protestantischen Mission vorwiegend oder gar ausschließlich erstrebe². Auf der andern Seite wird merkwürdigerweise gerade in der protestantischen Literatur keine Missionsfrage, wenigstens auf theoretischem oder dogmatischem Boden, so heiß umstritten wie die nach dem Verhältnis zwischen Kirche und Mission³, an sich schon ein sprechender Beweis, wie wenig die Fricksche These restlos auf den protestantischen Missionsbetrieb angewandt werden kann. Kirchenmission oder freie Mission? lautet die Kampfeslosung, welche die protestantischen Missionskreise in ihrem Ausgangspunkt wie in ihrem Zielpunkt in zwei diametral entgegengesetzte Lager spaltet: während die einen mit der Brüdergemeinde die heimatliche Sendungs- und Leitungsinstanz ganz mit der offiziellen Kirche identifizieren und zusammenfallen lassen, wollen die anderen mit Warneck und noch stärker mit der independentistischen Richtung die Missionssache von der amtlich

* Vortrag auf den Missionskursen von Steyl, St. Gabriel, Budapest und Siegburg. Der Vortrag von G. Brom über Mission und Kirche (Missionskurs St. Ottilien 19 ff.) behandelt dieses Thema nicht.

¹ Vgl. Frick, Nationalität und Internationalität der christlichen Mission 114 ff. und Die evangelische Mission 22 ff. (nach Kähler, Angewandte Dogmen 344 ff.). Dazu Meinertz, ZM 1925, 240 ff.

² Vgl. Beleuchtung 261 ff. neben der Evangel. Missionslehre, wozu ZM 1920, 159 ff.

³ Vgl. die monographischen Untersuchungen von Petri, Büttner, Luthard, Kesselring, Kähler (zitiert in meiner Einführung 127) neben Warnecks Missionslehre und dem Report II der Edinburger Weltmissionskonferenz (neuestens Richter, NAMZ 1924, 33 ff.).

kirchlichen mehr oder weniger getrennt wissen und der freien Initiative privater Genossenschaften oder gar Individuen überlassen; während die einen die Heidenkirche der Heimat- oder Mutterkirche direkt oder indirekt unterordnen möchten, proklamieren die anderen mit größeren oder geringeren Einschränkungen und Variationen als Missionsziel möglichste Unabhängigkeit der einheimischen Kirche, sei es, daß jede Gemeinde auf sich selbst gestellt wird, sei es, daß sie unter sich in Landesverbänden zu Nationalkirchen zusammengefaßt werden⁴.

Daß wir durch unser Dogma und unsere Verfassung dieser Kontroversen enthoben und autoritativ darin festgelegt sind, ist angesichts der Verwirrung und Zerrissenheit, die gerade sie in den protestantischen Missionen prinzipiell wie praktisch ange richtet haben, fürwahr nicht zu beklagen. Was in der Tat das katholische Missionswesen gegenüber dem protestantischen charakterisiert, was ihm aber auch seine Kraft, Autorität und Geschlossenheit im Gegensatz zum protestantischen verleiht, wie nicht nur Wiseman und Marshall samt den jüngeren und älteren katholischen Autoren, sondern auch protestantische Kronzeugen ohne Zahl bekennen, das ist eben ihr kirchlicher, mit der Kirche vom Anfang bis zum Ende unzertrennlich verwobener und verwachsener Charakter. Wie nur die Kirche, und zwar die amtliche, hierarchisch organisierte Kirche mit dem römischen Primat an der Spitze in die Missionen hinaussenden und ihre oberste Leitung beanspruchen kann, so bleibt die Missionskirche auch in ihrer Organisation bei allem Streben nach Heranziehung des eingeborenen Elements zur Selbstverwaltung, Selbstrekutierung, Selbstunterhaltung und Selbstausbreitung stets ein organisches, der kirchlichen Hierarchie angeschlossenes und unterstelltes Glied der Gesamtkirche⁵. Diese strenge Kirchlichkeit, die innigsten Beziehungen zur Kirche begleiten unser katholisches Weltapostolat von seinem Ursprung bis zu seinem Abschluß, gewissermaßen von der Wiege bis zum Grabe, begegnen uns in seiner kausalen Begründung und Legitimierung wie in seiner finalen Zielstrebigkeit und Zweckbestimmung. Es hat keinen Sinn, diese absolut feststehende Tatsache einer Verbindung mit der Kirche abzuleug-

⁴ Vgl. neben meiner und Warnecks Missionslehre sowie meinem missionsapologetischen Aufsatz (ZM 1920, 157 ff.) die in Edinburg festgestellten Lösungen oder Typen: 1. Unterordnung unter die Heimatkirche, 2. Leitung durch die Missionsgesellschaften, 3. Selbstregierung in monarchischer oder demokratischer, verbundener oder isolierter Form (Kathol. Missionslehre 266 und ZM I 176 nach Report II).

⁵ Vgl. meine Kath. Missionslehre und Kath. Missionsapologie (ZM 1920, 153 ff.).

nen oder abzuschwächen, an ihr irgendwie rütteln oder auch nur ein Jota ändern zu wollen: wenn eine Mission katholisch sein will, dann muß sie notwendig kirchlich, von der Kirche getragen und genehmigt sein; ist sie es nicht, dann verliert sie ohne weiteres auch ihr katholisches Gepräge. Hierin hat also Frick wie Warneck durchaus recht, auch wenn es eine Schwäche oder einen Schaden bedeuten sollte; in Wirklichkeit handelt es sich aber um einen unvergleichlichen und unersetzlichen Vorzug, um den uns einsichtige Protestanten genug beneiden.

Die Kirchlichkeit der Weltmission, ihr wurzelhafter Zusammenhang mit der Kirche ist indes nicht etwa bloß ein Vorteil, aus opportunistischen oder praktischen Gründen heraus geboren und zu schätzen: er ist auch streng geboten und notwendig, weil im Wesen der Mission selbst wie der Kirche und des Christentums begründet. Schon im Befehl des göttlichen Meisters sehen wir die innige Verkettung der Mission mit der Kirche, die naturnotwendige Angewiesenheit der einen auf die andere so tief verankert, daß auch Warneck gestehen muß: „Ohne Kirche keine Mission und ohne Mission keine Kirche“⁶! Selbst dieser protestantische Missionstheoretiker im Einklang mit allen anderen Missionskoryphäen seiner Konfession kann trotz seiner leidenschaftlichen Abneigung gegen alles Römische und Katholische nicht umhin, in seiner Missionslehre sowohl im 13. Kapitel über die kirchliche Missionsbegründung als auch im 16. über die geordnete Sendungsveranstaltung, also fundamental wie normativ die Mission aufs engste mit der Kirche zu verknüpfen: wie die Weltmission der kirchlichen Gemeinde und Heilsanstalt schon wegen ihrer Universalität unabweisbar angeboren sei, so sei und bleibe der Missionsdienst auf Grund des gottmenschlichen Auftrags seit den Tagen der Apostel eine kirchliche Institution, die Kirche daher der amtliche, autoritative, ordnungsgemäße Missions- oder Sendungsträger, von dem die Berufung und Beauftragung zur Missionsarbeit ausgehen müsse⁷. Gewiß sieht er sich mehr durch die praktische Notwendigkeit eines Halts gegen das viel konsequentere protestantische Freischärlertum zu diesem so katholisch klingenden Zugeständnis gezwungen, gewiß tut er es nur mit allerhand Verkläuterungen und verwickelt sich dabei in die krassesten Inkonsistenzen oder Widersprüche:

⁶ Vgl. Evangelische Missionslehre I 242, wozu auch Meinertz, ZM 1925, 238 ff.

⁷ Evangelische Missionslehre I 240 ff. und II 1 ff. (eigentlich im Widerspruch mit der obigen Beschuldigung). Vgl. meine Missionslehre 113 ff. 140 ff. neben KM 1920, 154 ff.

aber die christlichen wie die missionarischen Grundaxiome pressen ihm diese glänzende Verteidigung unseres spezifisch katholischen Missionsprinzips wie einem zweiten Balaam förmlich ab. Es gibt eben kein abstraktes Christentum und kein ungreifbares Reich Gottes, wie es Frick an die Wand malt oder doch für seine Fiktion voraussetzen muß; durch sein innerstes Lebensgesetz wie durch den ausdrücklichen Willen seines Stifters ist es vielmehr unlösbar mit einer konkreten Kirche verknüpft und soll in dieser Gestalt auch ausgebreitet werden, ganz abgesehen davon, daß sonst der vollen Desorganisation und Zersetzung Tür und Tor geöffnet wäre⁸. Mission muß also Propaganda (im Sinne von Kirchlichkeit) sein, beides deckt sich wenigstens objektiv⁹, wenn anders mit dieser von Frick ganz willkürlich geprägten Unterscheidung eine Begriffsverschiedenheit gegeben ist und es schon rein terminologisch berechtigt wäre, den von jeher und zuerst vom katholischen Apostolat gebrauchten Ausdruck „Mission“ ihm abzustreiten und mit dem um nichts katholischen „Propaganda“ einzutauschen, dafür aber Mission bloß für die protestantische Propaganda in Anspruch zu nehmen. Ja wir müssen uns kraft der hierin allein maßgebenden göttlichen Anordnung energisch gegen die protestantische Unterstellung wehren, als ob wir etwa die kirchliche Aussendung und Eingliederung statt oder neben der Ausbreitung der christlichen Lehre und des christlichen Lebens verwirklichen wollten, sondern in dem einen erblicken wir das andere von selbst organisch und zwangsläufig enthalten und gegeben¹⁰.

Und wie wir der Kirche am Anfang oder an der Quelle aller Mission als sendendem und gesandtem Missionssubjekt begegnen, wie wir sie durch alle Stadien und Etappen der Missionstätigkeit und Missionsentwicklung verfolgen können, so treffen wir sie auch am Abschluß und an der Mündung des Missionsprozesses im Missionsziel. Wenn selbst die sonst so kirchenfreie protestantische Missionstheorie und -praxis in ihrer Zielsetzung an der kirchlichen Organisation nicht vorbeikommen kann¹¹, um wieviel weniger unsere katholische! Sie würde ihrer

⁸ Wie wir es im protestantischen Missionsindependentismus und -synkretismus drastisch genug beobachten können (vgl. meine Missionslehre und Missionsapologie).

⁹ Schon für die Protestanten und a fortiori für uns Katholiken.

¹⁰ Vgl. meine Ausführungen ZM 1920, 159 f. und Missionslehre 115 ff.

¹¹ Vgl. Warnecks Missionslehre V 1 ff. Dazu die meinige 263 ff. und ZM 1920, 157 ff. Richter meint sogar, daß dieses Problem der werdenden Volkskirche im 20. Jahrhundert im Vordergrund stehen werde, nicht mehr die Mission als solche wie im 19. (NAMZ 1924, 33 ff.).

ganzen spezifischen Eigenart und ihrer innersten Aufgabe untreu werden, sollte sie beim individuellen Missionsziel der Einzelbekehrung stehenbleiben und nicht auch das soziale des Kirchenausbaus hineinziehen, würde sie dem Gebot des Herrn und des Völkerapostels gemäß nicht zugleich den mystischen Leib Christi auszudehnen und weiterzupflanzen suchen. Stufenweise muß sie in konzentrischen Ringen diesen Organismus auf- und ausbauen, von der Einzelstation oder -mission über Präfektur und Vikariat bis zur Diözese und Kirchenprovinz, in der einzelnen Gemeinde wie im hierarchischen Verband des gegenseitigen Zusammenschlusses und der Einordnung in die monarchisch zugespitzte Gesamtkirche; aber das letzte Ziel soll nicht sie selbst (die Mission) in diesen Zwischenstufen einer spezifischen Missionsorganisation sein, sondern deren Aufhebung und Ablösung, um nicht mit den Pariser Seminarstatuten heroisch zu sagen Selbsterstörung durch eine abgeschlossene und wenigstens relativ selbständige, auf eigenen Füßen stehende und aus dem eigenen Schoße sich ergänzende Missionskirche, sobald sie das von Paulus als kirchliches Arbeitsziel vorgesteckte Vollalter Christi erreicht hat. Daher schwebt auch der katholischen Mission die Mitwirkung und Hinzuziehung des Eingeborenelements in finanzieller Hinsicht wie im persönlichen Kontingent eines einheimischen Klerus und Episkopats als Endziel vor. Mag indes diese Verselbständigung noch so weit fortgeschritten sein, stets bleibt die Missionskirche dem einen kirchlichen Verband eingegliedert¹².

Wie aber die Mission der Kirche zu ihrer Legitimierung, Normierung und Zielsteckung bedarf, so kann auch umgekehrt die Kirche der Mission niemals entbehren; wie die Kirche der Mission Licht, Luft und Leben, autoritative Kraft und normative Richtung verleiht, so schöpft und empfängt jene von dieser einen unentbehrlichen Lebenserweis und Betätigungsquell, so fühlt sie unwillkürlich und wesensnotwendig den missionarischen Aktivitäts- und Expansionsdrang in sich. Einerseits der katholische, andererseits der alleinseligmachende Charakter treibt unsere Kirche ohne weiteres zur Mission und macht diese zu ihrem förmlichen Daseinselement¹³. Ist die christliche Kirche universell für die ganze Welt und Menschheit bestimmt, woran nach den Zeugnissen der Hl. Schrift wie der Väter nicht gezweifelt werden darf, vermag andererseits niemand ohne wenigstens indirekte

¹² Vgl. meine Kathol. Missionslehre 265 ff. neben ZM 1920, 159 ff.

¹³ Wie ich übereinstimmend mit P. Fischer in meiner Missionslehre 76 ff. 82 f. gezeigt habe.

kirchliche Vermittlung (Heilsnotwendigkeit) zum Heile zu gelangen, wie es Gottes ausgesprochene Absicht ist¹⁴, so muß die Kirche sich missionarisch betätigen und der Heidenwelt dadurch die Seligkeit erschließen. Stellt sie doch nach P. Fischer den fortlebenden Christus dar, dessen Erlösermission sie ständig weiterführen und dessen Erlösungswerk sie auf Grund des menschlichen Vermittlungsgesetzes allen Menschen zuwenden soll¹⁵! Gleicht sie doch hierin nach den kühnen Bildern des Heidenapostels dem fort und fort wachsenden Bau und Leibe Christi, nach Jesu eigenen Parabeln dem Senfkörnlein, das zum Baume werden muß, in dessen Zweigen des Himmels Vögel wohnen, und dem Sauerteig, das unaufhörlich dem Mehle zugemengt wird, bis es die ganze Masse durchdringt! Kann sie doch wie jeder lebendige Organismus nach biologischen Gesetzen ohne Fortpflanzung durch das Missionswerk gar nicht leben und müßte sie absterben, sich selbst aufgeben und an sich verzweifeln, wenn sie sich auf die bloß erhaltende Tätigkeit beschränken und auf die ausbreitende verzichten würde! Ja die Mission, die Eigenschaft als Missionskirche bildet geradezu ein Kennzeichen und einen Wahrheitsbeweis unserer wahren Kirche und Konfession, eine beredte Verteidigung und Rechtfertigung der katholischen Weltkirche, die sich als solche voll und ganz erst aus ihren Missionsfrüchten erkennen läßt, wie es umgekehrt die entgegenstehende Unfruchtbarkeit und Missionsapathie der anderen Religionen und Konfessionen in ihren entscheidenden Momenten als negatives Korrelat oder Gegenprobe beweist, wenn sich diese auch nachträglich teilweise nach dem katholischen Vorbild zur Missionstat aufgerafft haben und wir hierin den Marshallischen Verallgemeinerungen nicht schlechthin folgen wollen¹⁶. Alle vier kirchlichen Merkmale finden wir wenigstens virtuell (als Bestimmung und Fähigkeit) in der Mission aufs eminenteste verwirklicht: die Katholizität in der Ausbreitung über die ganze Welt; die Apostolizität dadurch, daß der apostolische Geist und Beruf im Apostolat am stärksten zum Ausdruck kommt; die Einheit, indem der eine Glaube, Kultus, soziale Aufbau durch die Mission dokumentiert und propagiert wird; die Heiligkeit endlich sowohl im aktiven Sinne von Heiligung als auch passiv oder subjektiv wegen der heroischen

¹⁴ Vgl. dazu Bartmanns Dogmatik II 149 ff.

¹⁵ Jesu letzter Wille (1923) 26 ff. Vgl. dazu neben den allgemeinen dogmatischen Handbüchern die Monographien über die Kirche von Passaglia, Franzelin, Mazzella, Palmieri, Segna, Billot, Murray, de Brower, de San, de Groot, Wilmers usw.

¹⁶ Vgl. dazu meine Missionsgeschichte 202 ff. neben ZM 1917, 257 ff.

Tugend, die bis zum Wunder und Martyrium gesteigert von den Missionaren wie Missionschristen als Voraussetzung des Erfolgs geübt wird und werden soll¹⁷. Wenn somit Max Müller die Religionen nach ihrem tiefsten Mark und Lebensquell in missionierende und nichtmissionierende unterscheidet und jene als lebend, diese als tot bezeichnet, weil jede echte Religion unbedingt bekehren müsse, so gebührt unserer Religion und Kirche im Unterschied zu den übrigen der erste Platz bei den lebendigen Missionsreligionen.

Tatsächlich hat die katholische Kirche von Anbeginn und zu allen Zeiten bis zur Gegenwart missioniert, während sowohl der Protestantismus als auch das griechische Schisma wenigstens ursprünglich und in ihrer längsten Zeit nicht nur faktisch darin versagten, sondern auch von einer Missionsidee nichts wissen wollten oder gar sie direkt bekämpften¹⁸. Gewiß ist die Intensität und der extensive Erfolg dieser unserer kirchlichen Missionsarbeit im Lauf der Zeiten sehr verschieden gewesen, aber kein Jahrhundert gibt oder gab es, in dem sie wie im Protestantismus seitens der Reformation ganz aussetzte oder gar als Missionsgedanke theoretisch verschmäht wurde. Ja welche Unsumme von heroischen Anstrengungen und Aufwendungen auf der einen, von quantitativen und qualitativen, religiösen und kulturellen, direkten und indirekten Ergebnissen auf der andern Seite hat sie unter den schwierigsten Bedingungen und härtesten Entbehrungen aufzuweisen! Ziehen wir den räumlichen Querschnitt, so sehen wir die katholischen Glaubenspioniere ebenso unermüdlich und segensreich in der östlichen Hemisphäre der alten Welt wie in den westlichen Regionen der neuen, in den Glutwüsten des Äquators wie in den Eisfeldern des hohen Nordens, in den Städten und Dörfern von Vorder- und Hinterasien wie in den Urwäldern Afrikas und den Steppen Amerikas, in den hochzivilisierten Kulturländern wie bei den wilden Naturvölkern tätig. Und halten wir uns an den Längsschnitt der Zeitfolge, so entdecken wir die Taten und Spuren der Evangelisation nicht nur im Altertum, wo die ganze antike Menschheit des griechisch-römischen Reiches sich trotz allen anfänglichen Widerstrebens und der heftigsten Christenverfolgungen von drei Jahrhunderten schließlich gehorsam unter das Joch des Glaubens beugte, und im Mittelalter, wo die rohe

¹⁷ Wie Bischof Glattfelder auf dem Budapester Missionskursus nachgewiesen hat. Vgl. Bartmann II 196 ff.

¹⁸ Wie ich in der ZM nachgewiesen habe und auch die protestantischen Missionshistoriker zugestehen müssen. Damit kommen wir zum historischen Teil oder Beweis unserer These.

germanisch-slavische Barbarenwelt Europas nicht minder wunderbar zur christlichen Gesittung umgewandelt wurde, sondern auch in der neuern Zeit den großen Entdeckungen nach Osten wie nach Westen folgend, um hier einen großen Teil des amerikanischen Kontinents bleibend zu christianisieren, dort dem Christentum zu einer imposanten Stellung in den vorder- und hinterindischen, chinesischen und japanischen Reichen zu verhelfen, endlich in der neuesten Zeit als Weltapostolat im vollen Sinne in allen Erdteilen bis zu den letzten weltverlorenen Winkeln und Inseln hinaus¹⁹. Und wie mächtig, wie gewaltig, wie rührig, wie opferfreudig, wie aussichtsreich angesichts einer ebenso günstigen wie kritischen Konstellation arbeitet auch jetzt noch das allüberall vertretene und in die feinsten Verästelungen hinein organisierte Weltapostolat, ebenso staunenswert in seinen persönlichen und finanziellen Aufwendungen wie in den Bekehrungs- und Zivilisationserfolgen! Immer und überall aber war und ist es die Kirche, welche Missionstat und Missionsgedanken eingibt, will, durchführt, leitet, unterstützt, einerseits in ihren Missionaren und Gesellschaften, die an der heidnischen Außenfront kämpfen, andererseits in ihren Päpsten, Bischöfen, Priestern und Gläubigen, die als heimatliche Missionsarmee durch Almosen und Gebet Munition und Mittel zu diesem Kampf beschaffen, so daß wir geradezu induktiv aus dieser geschichtlichen Tatsachenkette kirchlicher Missionsbetätigung auf ein missionarisches Daseinsgesetz in der Kirche schließen können. Schon darum ist es verkehrt, wenn unsere Apologetik immer nur auf die gewiß nicht ohne göttliches Eingreifen zu erklärende christliche Ausbreitung in den ersten Jahrhunderten hinweist, darüber aber die nicht minder bewunderungswürdige in der jüngsten und modernen Ära vergißt²⁰.

Aus alledem fließen als kategorischer Imperativ auch wichtige praktische Forderungen, wie sie schon P. Fischer in seinem „goldenen“ Büchlein „Jesu letzter Wille“ so beredt gezogen hat. Die katholische Mission ist nicht eine bloß caritative oder supererogatorische kirchliche Nebensache, noch weniger natürlich ein privater Einfall individueller Initiative, sondern ein solidarischer Anliegen und eine strenge Gewissenspflicht der gesamten Kirche, der sie sich nie und unter keinen Umständen entziehen darf, keine „fremde und ferne Angelegenheit, sondern eine Hausangelegenheit der katholischen Kirche und damit eine Familienangelegenheit des katholischen Volkes“²¹, keine bloß

¹⁹ Vgl. im einzelnen meine Kathol. Missionsgeschichte.

²⁰ Worauf ich schon in meiner Einführung aufmerksam gemacht habe. Vgl. auch Fischers Jesu letzter Wille.

²¹ Fischer, a. a. O. 41.

hinter den sonstigen Funktionen und Aufgaben der Kirchen-erhaltung stehende Obliegenheit, sondern die jenen völlig ebenbürtige und gleichwertige andere Seite oder Hälfte kirchlicher Betätigung, eine Seite, der an der göttlichen Heilsökonomie gemessen mehr als zehnmal so viel Mittel zur Verfügung stehen sollten als etwa der Versorgung der Glaubensgenossen in der Diaspora²². Auch Grentrup hat in seinem Missionsrecht den stringenten Nachweis erbracht, daß die Kirche nicht nur das Recht, sondern eine natürliche wie positiv-göttliche Verpflichtung, die schwerste, absolute, unabweisbare, zeitlich und örtlich unbeschränkte Pflicht Gott wie den Ungläubigen gegenüber hat, diese durch die Mission zum Heile zu führen²³. Dazu kommt als bestärkendes Motiv der „rückwirkende Segen“, der nach Fischer wie nach Warneck auf Grund einer „mysteriosa oeconomia“²⁴ von der Missionstätigkeit auf die opferwillige Heimatkirche zurückströmt und ihre inneren Kräfte zur herrlichsten Entfaltung bringt, so daß sie „schon um ihrer selbst willen Mission treiben muß“. Wir brauchen m. a. W. nicht engherzig für den Bestand der Kirche in der christlichen Heimat zu fürchten, wenn unsere Priester und Gläubigen großmütig und opferfreudig ihr Scherflein auf den Altar der Weltmission legen; im Gegenteil wird dadurch erfahrungsgemäß immer nicht nur ihr Glaubenseifer und Idealismus, sondern auch ihre Gebefreudigkeit für die heimatkirchlichen und Diasporabedürfnisse gestärkt²⁵.

Daraus ergibt sich unmittelbar aber auch für jeden einzelnen von uns die heilige Verpflichtung, nach Maßgabe seiner Kräfte treu und eifrig am Missionswerk mitzuarbeiten. Wollen wir wahre Glieder der katholischen Kirche sein, wollen wir an ihrer vollen Katholizität und ihren innersten Prinzipien teilnehmen, soll ihr Leben und Denken und Wollen uns ganz beherrschen und durchströmen, dann dürfen wir nicht gleichgültig oder gar feindselig dem Weltapostolat gegenüberstehen, dann müssen wir es vielmehr zu unserm Herzensanliegen machen und in jeder Weise unterstützen, wenn nicht durch persönliche missionarische Dienstarbeit, falls wir den Beruf dazu nicht in uns fühlen, so doch durch unser lebhaftestes Interesse wie durch unser

²² Selbst nach Warnecks Berechnung (Evangel. Missionslehre I 258 ff.).

²³ Innerhalb der Kirche Papst, Episkopat, Klerus, Orden und Gläubige. Vgl. Grentrups *Jus missionarium* I 75 ss.

²⁴ Nach dem Ausdruck des Nuntius in seiner Rede auf dem Budapester Missionskongreß.

²⁵ Wie z. B. die Pfarrer sowohl meiner Domizildiözese Münster als auch meiner Heimatdiözese Straßburg auf ihren Missionskonferenzen mit ergreifender Einstimmigkeit bezeugten.

Almosen und Gebet, als Seelsorger und Gebildete auch durch Gewinnung und Aufklärung anderer bezüglich ihrer Missionspflicht. Denn wie P. Fischer richtig bemerkt, ist die Kirchlichkeit der katholischen Mission nicht etwa so aufzufassen, als ob der Katholik, wie es leider im Unterschied zur protestantischen Missionspropaganda nur allzu oft geschieht, untätig die Arme kreuzend die Missionssache ganz den kirchlichen oder missionarischen Instanzen überlassen dürfte, sondern er muß selbst aktiv helfend und mitwirkend eingreifen²⁶. „Katholisch sein heißt ein Missionsherz in der Brust tragen; die Liebe zur Kirche wird sich in wirksamer Liebe zu den Missionen betätigen“²⁷.

* * *

„Coelestis urbs Jerusalem,
Beata pacis visio,
Quae celsa de viventibus
Saxis ad astra tolleris!“

Jerusalem, du Himmelsstadt,
Des Friedens sel'ge Vision,
Die von lebend'gen Steinen du
Ragst hoch zu den Gestirnen auf!

Diese lebendigen Bausteine des himmlischen Jerusalem, mit dem sich die Kirche im Hymnus der Dedicatio selbst vergleicht, ja seine Mitbaumeister, sind das nicht wir Katholiken und speziell wir Priester, ob nun unsere Wiege im Norden oder im Süden, am Rhein oder an der Donau liegt, ob wir die deutsche Zunge oder eine andere reden? Wodurch aber bekundet sich unsere lebendige Einfügung in diesen hochragenden Himmelsbau besser und konkreter als durch möglichst intensive Teilnahme an seinem missionarischen Weiterbau? *Propaganda!* Wo gibt es einen echten Jünger Jesu und Sohn der Kirche, der diesen Propagandatrieb nicht tief eingesenkt in seiner Brust fühlte? War es nicht gerade dieser Propagandageist, der schon die alten Christen beseelte und viel unwiderstehlicher als die Predigt der Berufsmissionare dem Himmelreich seine alles an sich reißende Gewalt verlieh, wie uns Justin, Tertullian, Origenes so anschaulich schildern²⁸? Kann man es uns dann verargen, um auf Fricks Kritik zurückzukommen, wenn dieselbe Propagandagesinnung, die identisch ist

²⁶ Wir brauchen hier nicht auf die spitzfindige Untersuchung einzugehen, ob und inwieweit jeder einzelne Gläubige zur Missionshilfe verpflichtet ist, da ihm schon seine Zugehörigkeit zum kirchlichen Organismus von selbst diese Pflicht nahelegt (vgl. Grentrups Missionsrecht). ²⁷ Fischer, a. a. O. 43.

²⁸ Des Gegenstücks der protestantischen und islamitischen Missionsapostel gar nicht zu gedenken.

mit Missionssinn, auch uns ganz erfüllt, durchglüht, verzehrt, erhebt, beflügelt, wenn wir sie nach Kräften auch um uns zu verbreiten und anderen mitzuteilen suchen? Wie darf da ein angehender Priester und Führer, der durch das Siegel der Taufe der Kirche und das der Weihe dem Priestertum eingegliedert worden ist, in dieser Mitarbeit als Mitbaumeister am internationalen Weltreich Gottes zurückbleiben? Darum ergeht mein Weckruf, unser Appell an alle, in diesem Sinne ihren Treuschwur gegen die hl. Kirche zu deuten und zu erfüllen, indem wir uns zum stolzen Wort Pazians bekennen: „Christianus mihi nomen, Catholicus cognomen“, damit sich das Gebet erfülle, das wir in der Kirchweihoration für die Kirche verrichten: „ut quae corporalibus proficit spatiis spiritualibus amplificetur augmentis!“

Geist und Methode der neueren Mission.*

Von Dr. P. Laurentius Kilger O. S. B. in St. Ottilien.

Geist und Methode der neueren Mission, ein mehrdeutiger Begriff, schon weil sich das „neuere“ mehrfach deuten läßt; ich nehme es, wie üblich: von der Zeit der großen überseeischen Entdeckungen bis ins 18. Jahrhundert. Auch Geist und Methode ist schwer zu erfassen: der Geist weht, wo er will und wie er will; du hörst sein Brausen und weißt nicht immer, woher er kommt. Methode aber ist ein recht wandelbares Ding, besonders wenn es sich um Missionsmethode handelt: manche haben keine, andere meinen, sie hätten keine und haben eine, andere meinen, sie hätten eine und haben keine: so ist es jetzt, so war es, wenn auch nicht so schlimm, in jenen verflossenen Jahrhunderten. Soll ich also Geist und Methode jener Missionszeit darstellen, so kann es sich nur darum handeln, die hauptsächlichsten geistigen Strömungen und methodischen Bewegungen zu verzeichnen, die sich wie Wellenkamm und Wellental folgten, bald aufrauschend in hohem Idealismus, bald von inneren und äußeren Hemmungen bedrückt hinabsinkend in dunkle Tiefen.

Die Bekehrung des nördlichen und östlichen Europa war zu Beginn des 15. Jahrhunderts soviel wie vollendet. Wohl führten noch schmale Missionsspuren zu einigen Heidenstämmen an den Grenzen des weiten Russenreiches: aber die große Missionszeit der zweiten Periode abendländischer Kirchengeschichte war zu Ende. Hatten die Tatarenfahrten des 14. Jahrhunderts noch wie mit den Rosenfingern der Morgenröte in weitöstliche Missions-

* Vortrag auf dem missionswissenschaftlichen Priesterkursus von Steyl (Sept. 1925).